

Erik van der Weijde
Poetiken des Banalen

von Maren Lübbke-Tidow

Das umfangreiche Werk des niederländischen Künstlers Erik van der Weijde breitet sich bislang vor allem in seinen Künstlerbüchern, Zines und seit kurzem auch in seiner Zeitschrift (*SUBWAY*) vor uns aus. Über 40 Publikationen hat der Fotograf in den vergangenen zwölf Jahren vorgelegt, herausgegeben im eigenen Verlag 4478zine oder in Kooperation mit den exponiertesten Independent Verlagen wie Roma Publications, Rollo Press, Super Labo und Kaugummi Books. Seine Themen verhandelt Van der Weijde mit großer konzeptueller Klarheit. Die Idee als Auslöser einer umfangreichen Recherche; der ohne großen Aufwand betriebene und dennoch präzise gesetzte Prozess der (zumeist schwarzweißen) Aufnahme vor Ort; die konzise Auswahl der Bilder im Verlauf des Zusammenführens zu Serien; die Reduktion von Text zu trockener Information; der Produktionsprozess des Buches – seine Gestaltung, Typografie, Format- und Papierwahl; das jeweils spezifische Druckverfahren und die Bindung; schließlich die Distribuierung über den eigenen Verlag oder Verlags- und/oder Vertriebspartner: Jeder einzelne Aspekt des Büchermachens fußt auf klar kalkulierten, formal-inhaltlich abgestimmten Entscheidungen, ordnet sich der Kontrolle der Augen und strategischen Entscheidungen unter. Keine Geschichten erzählen, sondern im Visuellen selbst bleiben und genau dort zu thematischen Setzungen zu kommen, das ist der Motor seiner Arbeit.

Erik van der Weijdes fotografische Praxis ist also eng verknüpft mit einer ausufernden editorischen Praxis, sein Werk *ordnet* sich geradezu über das Herstellen von Zines und Büchern. Damit verbunden ist eine obsessive verlegerische Arbeit, mit der er im vergangenen Jahrzehnt in spezifische Märkte vorgedrungen und diese durch seine Präsenz und Vermittlung auch wesentlich mitgestaltet hat. Das Editieren und Verlegen dient aber vor allem dem »Lesen« seiner Bilder, die einem unverfälschten dokumentarischen Stil verpflichtet sind.

Sein Projektvorhaben, die letzten zehn Jahre seiner publizistischen Tätigkeit in einer Art des *Dérive* demnächst in eine umfangreiche Publikation zu bringen, fällt nicht zufällig in eins mit einer zunehmenden Ausstellungstätigkeit: Sie ist dem Wunsch geschuldet den kosmologischen Zusammenhang seiner Bilderkonvolute deutlicher hervortreten zu lassen und das, was sich formal und inhaltlich schlüssig zu einzelnen Werkserien (und in der Folge zu Zines und Künstlerbüchern) formiert hat, stärker noch als bisher als künstlerisches Projekt zu vermitteln, in dem die Bilder

zusammenkommen.

Wenn wir die Künstlerbücher von Erik van der Weide betrachten und diese mit seinen mittlerweile 14 simpel, aber präzise formulierten Paragraphen umfassenden »4478zine Publishing Manifesto«
gelesen, wird ein Wiederanknüpfen an die Strategien der Konzeptkunst der 1960er Jahre schnell deutlich: Die Abkehr vom Einzelbild, das Arbeiten in Werkserien, die Verpflichtung gegenüber einem dokumentarischen Stil, die vordergründige Banalität des Aufgenommenen, das Unterordnen unter eine recherchebasierte Idee, das Buch als Werkform und demokratisches Medium – all diese Grundsätze finden sich mit seinen Publikationen überaus präzise eingelöst, und sind mit dem Typus des Künstlerbuches wie ihn Ed Ruscha etabliert hat unbedingt in einen Zusammenhang zu setzen. Jedoch: Der außerordentliche unternehmerische Geist, den seine publizistische Tätigkeit miteinschließt, lässt erkennen, dass Van der Weijde verstanden hat, dass die Idee einer Demokratisierung von Kunst – wie sie sich über das Medium Buch als Kunstform der 1960er Jahre mitzuteilen versucht hatte, um nur allzu schnell von einem Markt für diese künstlerische Ausdrucksweise aufgesogen zu werden – heute nur noch naiv zu nennen wäre. Gleichwohl ist seine künstlerische Arbeit von einer sehr genauen Vorstellung des »Demokratischen« geleitet. Sie verknüpft sich allerdings in keiner Weise mit Vorstellungen von (kunst-)marktkritischen Formen der Verteilung, wie sie noch in den 1960er Jahren für das Herstellen von Künstlerbüchern mit ausschlaggebend waren, sondern ist vielmehr in seinen Bildwelten selbst zu finden. Hier ist seine Arbeit eher in eine Nähe zu Künstlern wie William Eggleston zu stellen, der mit seiner Methode des »photographing democratically« die Gleichwertigkeit seiner Motive als Strategie und Prinzip betont hat, oder – um in die Gegenwart und in eine stilistische oder formale Verwandtschaft zu switchen – zu Hans-Peter Feldmann, Erik Kessels und Peter Piller. Wie auch ihnen geht es Van der Weijde darum, einen vordergründig banalen, bedeutungslos erscheinenden Aspekt des Alltäglichen durch die eigene formal strenge Arbeit zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen und als bedeutsam herauszustellen.

Jedes seiner Bücher widmet sich einzelnen Sujets, die scheinbar unzusammenhängend sind, wie in der Nazizeit errichtete Wohnsiedlungen in Deutschland, Autounfälle, Tiere, Porträts von Frau und Sohn in gestellten und nachgestellten Familienbildern, Korruption in der brasilianischen Politik, gefundene Bilder von Panzern, Schusswaffen, Kampfflugzeugen und Bonsaibäumen, Prostitution, von Albert Speer entworfene Straßenlaternen, mächtige Bäume an ominösen Orten, seinen schlafenden Sohn, seine Schwiegermutter in häuslichem Ambiente, die Amsterdamer Kanäle vom Boot aus gesehen, wiederkehrende Elemente in der brasilianischen Alltagskultur, Oscar Niemeyers Brasília, oder VW-Käfer. Ein Indiz dafür, dass aber alle diese Dinge im Werk von Erik van der

Weijde nicht nur universelle Gültigkeit, sondern auch eine zugegebenermaßen nur schwer zu fassende Form der »Bedeutung« für sich beanspruchen, die auf etwas Dahinterliegendes verweist, ist bereits die strategische Entscheidung des Künstlers, seine Zines und Bücher von Beginn an regelmäßig zu Reihen zusammenzufassen und sie so als Teile eines größeren Ganzen zu vermitteln. Diese Strategie, mithilfe einer einfach-strengen konzeptuellen Rahmgebung der Bildwürdigkeit des vordergründig noch so Nichtswürdigen zuzuarbeiten, und dieses zum Kern der Arbeit zu erheben, erinnert an den Titel des annähernd 2400 Fotografien umfassenden ersten Œuvreverzeichnisses von Wolfgang Tillmans, das dieser 2003 herausgegeben hatte, *if one thing matters, everything matters*. Auch wenn dieser mit seinen Bildern ein formal-ästhetisch anderes Programm verfolgt, liest sich Van der Weijdes Statement »I believe that in a way, in every day life, everything is present, if you look carefully« wie eine Paraphrase auf das Tillmans'sche Werkverständnis.

Es ist die besondere Fähigkeit von Van der Weijde, das in allen seinen Bildern gleichermaßen das Vertraute und das Fremde, das Banale und das Besondere, das Absurde und das Normale, das Tragische und das Komische, das Erlaubte und das Verbotene, das Unschuldige und das Schuldige, die Liebe und das Begehren zusammenfallen – sei es in den Porträts seiner Frau Ana und seines Sohnes Caetano oder von Prostituierten am Strand, sei es in der Fotografie eines mächtigen Baumes am Grab der Eltern Adolf Hitlers, in dem Bild eines Schlachtviehs, in Bildern von öffentlichen Müllbehältnissen oder der Repräsentationsarchitektur Brasiliens. Sich das Schauen und Anschauen zu erlauben und vielleicht zu erkennen, wie alle diese Dinge sich bedingen und zusammenhängen und sich auch selbst in diese Zusammenhängen zu stellen – das ist die Form der Visualität, der Erik van der Weijde mit seinen Bildern zuarbeitet.

Die Ausstellung bei Camera Austria, die in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler entstanden ist, folgt nun nicht nur dem Wunsch, die Bilder vom Trägermaterial der Buchseite zu lösen und eine andere Sicht- bzw. Sehbarkeit (und auch eine andere haptische Erfahrbarkeit) seiner Bilder – als Fotografien – zu erproben, sondern gleichermaßen der Idee, die Gleichwertigkeit seiner unterschiedlichen Motivwelten als konzeptionellen Kern seiner Arbeit herauszuarbeiten.

Die Ordnung, die sich in seinem Werk bisher über das Herausgeben von Büchern mit je eigenen Themenfeldern hergestellt hat, löst sich in der Ausstellung gewissermaßen auf: Die durch zwei Buchdeckel jeweils voneinander abgetrennten Räume werden geöffnet, ihre in ihnen verwahrten Bilder wandern – wie aus einem Archiv – aus ihnen heraus auf eine monumentale Tischskulptur, wo sie sich neu und anders ausbreiten und zu einem unabgeschlossenen und unabschließbaren »Gebilde« neu formieren. Die jeweilige Eindeutigkeit der Form, wie sie sich mit den Büchern

mitteilte, wird aufgegeben, indem sich im Raum der Ausstellung die Räume der Bücher überlagern und ineinandergreifen. Die Entscheidung, die Bilder nicht an die Wand zu bringen, sondern sie auszulegen, kann dabei als Reminiszenz an die ursprünglich für sie entwickelte Form des Betrachtens gesehen werden. Gut 200 Bilder kommen hier zusammen, sie haben weitgehend idente Formate und sind im Inkjetprint-Verfahren als Artist's Prints für die Ausstellung hergestellt. Van der Weijde hat in verschiedenen Interviews immer wieder betont, dass er die unterschiedlichen Themen, die er in seinen Büchern jeweils aufspannt, nicht als Widersprüche oder als voneinander abgetrennte Beschäftigungsfelder versteht, sondern seine publizistische Tätigkeit im Gesamten als ein untergründiges Netz charakterisiert, das von Beziehungen und Bedeutungen der Dinge untereinander durchzogen ist. Mit den Büchern und Zines kanalisieren sich jeweils einzelne Bereiche zu Gerinnseln, die zusammenzulesen sind. Dazu macht die Ausstellung und ihre Form ein Angebot an die Betrachter.

Diese erste institutionelle Einzelausstellung von Erik van der Weijde, »Gebilde«, haben wir darüberhinaus zum Anlass genommen, seinen bisher erschienenen Künstlerbüchern ein reines Textbuch in der Edition Camera Austria zur Seite zu stellen. Die Verschiedensprachigkeit dieses Heftes allein macht deutlich, dass die Rezeption seines Werkes bereits eine internationale Rezeption erfahren hat – ohne dass sich diese bisher in den gängigen Katalogformaten wiedergespiegelt hätte. Die vorliegende Publikation hat in keiner Weise den Charakter eines Künstlerbuches, wie es für Erik van der Weijde typisch ist – dessen Bücher in der Regel weitgehend ohne Text auskommen und ausschließlich dem Zeigen von Bildern verpflichtet sind. Mit diesem Taschenbuch möchten wir den Betrachern und Betrachterinnen der Ausstellung vielmehr ein Angebot zu einer anderen Ebene der Rezeption als der des ausschließlichen Sehens machen und haben verschiedene Autoren eingeladen, sich mit Text zu diesem Werk in ein Verhältnis zu setzen.

Allem vorangestellt ist ein Statement des Künstlers selbst. Mit ihm hebt Van der Weijde hervor, dass der universelle Charakter, der seine Bildwelten begleitet, nicht ohne den Horizont der individuellen Erfahrung und der Arbeit an jeder einzelnen Aufnahme zu haben ist: Das Durchqueren von Raum und das daran gebundene, nach bestimmten Kriterien zuvor festgelegte Aufsuchen spezifischer Orte sowie der Prozess der Bildgebung wird als eine existenzielle Suche beschrieben; als eine Form Welt zu durchdringen und ihr »etwas« abzurufen. Gegenwärtigkeit der Dinge und Gestalten herstellen. Etwas zeigen, was jeder zwar *kennt*, aber kaum noch jemand *gesehen* hat. Der Titel seines Textes in diesem Buch lautet so bezeichnenderweise »Edelweiss«. Es ist exakt diese herrlich widersprüchliche Spannung zwischen dem allseits bekannten abgegriffenen Souvenir und dem besonders Schützenswertem, in der Erik van der Weijde seine Bilder hält.

Frits Gierstberg arbeitet in seinem Text die Differenz zwischen dem Schauen und dem Sehen hervor

und macht diese Unterscheidung für das Verstehen der fotografischen Arbeit Van der Weijdes produktiv: Das Sehen als bewusstes Wahrnehmen der Umgebung steht gegenüber dem Schauen, das nicht zielgerichtet ist und a priori nicht dem Erkennen der Dinge und ihrer eigenen Tiefgründigkeit dient. Gierstberg charakterisiert die Arbeit als ein Projekt, in dem das, woran unsere Augen in der Regel achtlos vorübergleiten, als etwas vorgeführt wird, worauf den Blick zu werfen sich lohnt. Dass dieses Begehren vom ersten bis zum aktuellen Künstlerbuch durchschlägt, und er von Beginn an äußerst konzise in der recherchegebundenen Planung sowie aufwändigen Durchführung und konzeptionell geschlossen in der Umsetzung ist, das macht Pierre Dourthe in seinem Text deutlich, der sich dem ersten Buch widmet, das Erik van der Weijde 2003 vorgelegt hat, *Groene Hilledijk*, die Abschlussarbeit des Künstlers an der Gerrit Rietveld Akademie in Amsterdam. Von hier ausgehend verweist er auf das umfangreiche Œuvre des Künstlers bis heute. Jan Wenzel schließlich blickt auf die ästhetischen Verfahren der Wiederholung und Variation in den Büchern von Erik van der Weijde und untersucht dessen Methodik der Sequenzgebung, mit der es ihm gelingt, das Besondere im Banalen herauszustellen. Es ist ein Text, der schlussendlich klar über das fotografische Projekt des Künstlers hinausweist und Kontexte aus Literatur und Film für das Verstehen dieser Arbeit öffnet. Davon sprechen seine am Ende des Textes platzierten »Bücherstapel«, mit denen Jan Wenzel die Bucharbeiten von Van der Weijde in Beziehung zu anderen Bild- und Textwerken setzt: Eine neue Ordnung entsteht.

Eine neue Ordnung wird auch in der Ausstellung in einem sehr materiellen Sinn durch die erneute Anordnung der Bilder konkret: visuelle Versatzstücke verschiedenster Serien bzw. Bücher wechseln sich ab, eine Meta-Erzählung erzeugend, die ihrerseits vom Interesse am Materiellen – den Dingen, Körpern, Personen, den Tieren, Bäumen, dem Licht, der Reise – zeugt, und die hier in eine ungemein durchkomponierte Poetik des Banalen mündet.